**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 33 (1929-1930)

**Heft:** 12

**Artikel:** Das "Tischlein deck' dich" der Sechs

Autor: Dressler, Alfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-668265

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus Büchern fennen zu lernen oder täglich ein Tier vor Augen zu haben und es studieren zu fönnen.

Eines Morgens saß Chasper trauria in sei= ner Ede am Boden und fraß nichts. Mittags wand er sich in Krämpfen. Man gab ihm But=

ter und Öl. Vergebens. Am Abend war er tot. Wahrscheinlich bekam er eine vergiftete Maus. Ob mit Absicht oder ohne, weiß ich nicht. Man hat eben auch Freunde! Am Abend aber, wenn im nahen Tann die Käuze rufen, denke ich oft an Chasper, den Uhl.

### Die Nacht.

Das ist die Nacht! In duftig blauen Schatten Schwebt sie aus Tiefen wesenlos heran, In Berlen riefelt fie, in feuchten, matten, Umfließt verhüllend, was dir wehgetan. Der harte Tag erblaßt vor der Gebärde, Und jede Fessel fällt gelöst dir ab. Der Simmel neigt verzeihend sich zur Erde, Die wehvoll flehend ihm zu Füßen lag.

Wie ausgelöscht ist unser armes Leben, Und ruhvoll fehn wir über Raum und Zeit. Was je an Sehnsucht uns ein Gott gegeben, Es spannt die Flügel hoffnungsstark so weit. Das ist die Nacht! Sie nickt uns sanft Gewähren, Wo immer nur ein karger Tag versagt. Ein Wunder will ihr dunkler Schoß gebären Noch eh' im Osten grau der Morgen tagt.

Räthe Rang=Schäfer.

# Das "Tischlein deck' dich" der Sechs.

Stigge von Alfred Dregler.

Das Gehalt der sechs jungen Bureauerpedien= ten des Bauamtes war am Monatsende, so um den fünfundzwanzigsten herum, bedenklich zu= sammengeschmolzen. Es gehörte das Geschick eines halben Rechenkünstlers dazu, den noch vorhandenen spärlichen Rest von blanker Münze auf die letzten Tage des Monats ausreichend zu verteilen. Die jungen Leute waren fämtlich aus anderen Orten in die große Stadt versetzt. Sie hatten keinen Zuschuß von daheim und mußten für die ganze Existenz selbst sorgen.

Der lange Klaus verlor wegen der einengen= den Geldknappheit die gute Laune ebensowenig, wie die Luft zum Plänemachen. Er schlug sei= nen jungen Kollegen unbekümmert vor, sich nach Dienstschluß bei einem Glase Bier zusam= menzufinden, wenn auch heute schon der fünf= undzwanzigste wäre. Ein entrüstetes "Wo denkst du hin!" brauste ihm entgegen. Jovial, mit einer beschwichtigenden Handbewegung, er= widerte er: "Kollegen, wer wird so kleinmütig sein! Rasch, eure Barpfennige herausgebracht! Wir wollen feststellen, wieviel noch jeder hat."

Klaus war der Liebling der fünf anderen, sie folgten ihm willig. Er stellte triumphierend fest, es kam noch so viel zusammen, daß jeder sich wenigstens ein einziges Glas Bier leisten fonnte. Das war genügend. Klaus war oben= auf, und auch die anderen faßten neuen Unter= nehmermut. "Unsere Zusammenkunft wird nicht gerade im Zeichen verschwenderischer üp= pigkeit stehen, wenn wir unsere Pfennige zu=

sammenlegen, doch wir werden durch Humor und Laune ersetzen, was uns an Trinkbarem mangeln wird." Jetzt fand der Vorschlag von Klaus sogar begeisterte Zustimmung, alle Bedenken der anderen waren verweht.

Die Bureauzeit war zu Ende, der Abend hereingebrochen. Nach und nach versammelten sich die sechs Freunde in ihrer Stammtischecke und bestellten, ohne sich von ihrem Geldmangel etwas anmerken zu lassen, jeder stolz sein ein= ziges Glas Bier. Als die sechs Gläser gebracht wurden, mußten sie unwillfürlich einander an= lachen. Bei den paar Schlucken wollten sie den ganzen Abend zubringen! Doch ein Hundsfott ist, wer mehr vertut, als er hat!

Der gute Vorsatz war leichter gefaßt als ausgeführt. Die jungen, trinkfreudigen Männer hatten einen guten, geübten Zug. Die Gläser gingen bedenklich zur Neige, als sie kaum eine

halbe Stunde zugebracht hatten.

Rlaus, um die Situation zu retten, organi= sierte erfinderisch ein Sparsystem. "Freunde, heute gilt es nicht, um die Wette zu trinken, wer am schnellsten mit seinem Glase fertig wird. Heute müffen wir um die Wette spa= ren! Wer es am längsten aushält, keinen Schluck zu nehmen, der soll heute Sieger sein!"

Mit fröhlichem Gelächter wurde der Spaß aufgenommen. Mit Humor fügte man sich ins Unabänderliche. Gewiß, die jungen Beamten hätten ankreiden lassen können, doch die Zech= schulden hätten ihnen im nächsten Monat, in

dem sie genau nicht besser daran waren, nur unliebsame Schwierigkeiten bereitet.

Plötzlich erschien der Kellner. Ein paar befamen schon einen gelinden Schrecken. Sie erwarteten, daß er sagen würde: "Meine Herren, darf ich noch eins bringen?"

Doch er stellte vor jeden einen Teller mit Schweinsknochen hin und legte die Serviette dazu, sowie das Besteck.

Jetzt wurde es den jungen Leuten ungemütlich. Kein Geld mehr in der Tasche und diese für ihre augenblicklichen Verhältnisse kostspieligen Portionen da!

Sie riefen den Kellner zurück und setzten sich

zur Wehr:

"Was soll denn das? Wir essen das nicht, Herr Ober, nein, nein! Wir haben es doch nicht bestellt! Nehmen Sie es nur wieder mit!"

Der Ober erwiderte aber nichts, er ging rasch

babon.

Die Sechs saßen da, sahen einander an, vers dut, zaghaft, wie genarrt, voll Verlangen nach dem lockenden Essen, und wagten doch nicht, ess anzurühren. Sie hatten ja kein Geld mehr! Verwünscht, daß heute schon der fünfundzwanzigste war! Hei, wie hätten sie sonst sofort geshörig dreingehauen!

Da kam der Ober sogar nochmals! Jetzt brachte er auch noch sechs frische Glas Bier!

Das war den jungen Herren aber nun doch

außer dem Spaß.

Sie ließen den Kellner nicht los: "Sie zwinsgen uns hier Speise und Trank in einer ganz underständlichen Weise auf. Wie kommen Siedenn dazu?"

Und einer der Sechs, dem die leere Tasche

angesichts der verführerischen Genüsse die größte Unruhe verursachte, platte mit dem Geständenis heraus: "Herr Ober, wir können das alles doch einsach gar nicht bezahlen! Sie bringen uns in Schulden hinein!"

Da verzog sich das starre Gesicht des Kellners zu einem geheimnisvollen Lächeln: "Essen und trinken Sie nur, meine Herren, guten Appetit!"

"Ja aber, ja aber..." Es war lustig anzusehen, wie ratsos die Sechs dasaßen.

Schließlich erlöste sie der Ober: "Meine Herren, langen Sie getrost zu! Es hat seine Ordnung. Ich hatte Auftrag, Ihnen zu servieren. Ein Herr hat es Ihnen gespendet." Und er deutete in die Tiese des Lokals hinein.

Neugierig drehten sich die Expedienten um: Was? Wer war der edle Spender? Der Herr Oberinspektor Stein! Dank! Dank! Er winkte ihnen zu: "Guten Appetit, meine jungen Heren!" Dann kam er heran: "Sie haben wohl gar nicht für möglich gehalten, daß es auch mitten in unserer nüchternen Gegenwart noch schöne, angenehme Märchen gibt wie dieses hier vom Tischlein, deck dich! Ja, ja, man muß nur an die Märchen glauben und jung sein, so wie Sie, dann kann man noch Wunderbares ersteben!"

Es dauerte keine Viertelstunde, da war das Tischlein, deck' dich abgeräumt. Der Oberinspektor hatte seine Freude an der überraschung, die er seinen jungen Mitarbeitern bereitet hatte. Er entsann sich seiner eigenen Jugend und wußte noch, wie auch ihm am Monatsende, wenn das Gehalt aufgezehrt war, ein Tischlein, deck' dich wohlgetan hätte.

## Kalendergeschichten.

Von J. J. Reithard.

### Warum die Erlenbacher "Geißenhenker" heißen.

Die Erlenbacher hatten vor vielen Jahren einen Schneider zu ihrem Bogt gewählt. Er verschneide sich, sagten sie am Wahltag, aus purem Versehen nur zuweilen im Tuch, daß ihm ein Lappen untern Werftisch falle, den am Abend dann die Meisterin aufhebe und zum Housgebrauch in ein apartes Gänterli lege. Im übrigen sei er der unbescholtenste Mann der Gemeinde und habe im Elsaß, wo er ein halb Jahr socht und schneiderte, sein parlieren geslernt. Als der vogtgewordene Schneider um

Mitternacht begeistert aus der Schenke nach Hause wandert, ist ihm auf einmal, als werde der Boden zu einem hin= und hersahrenden Büsgeleisen und der Himmel zu einem großen Staatsrock mit vergoldeten Knöpfen. Das ist Heine. Das geschah im Wyden, ganz nahe bei seine. Das geschah im Wyden, ganz nahe bei seinem Hause. Und während er so dasteht wie ein Sägebock, springt ihm plötlich aus der offenen Stalltüre ein gräulich Ungetüm zwischen die Beine und wirft ihn rücklings zu den Fröschen in den Bach. Da sag er und schrie so mörsderlich, daß die halbe Gemeinde zusammenlies.